

## Hans Oden aus Offenburg (Hans Odenheimer)

Ich telefoniere mit Hans Oden am 8. November 2008, 70 Jahre nach dem Novemberpogrom, an dem er und andere Offenburger Juden durch die Offenburger Hauptstraße zum Bahnhof getrieben wurden. Weil er jung und kräftig war und zudem enormes Glück hatte, kann er auch 70 Jahre danach erzählen, was am 9. November 1938 in Offenburg geschah. Die Stimme, die sich am anderen Ende der Leitung mit typisch Mannheimer Singesang meldet, klingt fast jugendlich. Dabei ist Hans Oden 89 Jahre alt.

Dennoch erzählt er seine Geschichte ohne zu stocken, fast mit Schwung. Man spürt die Lebensfreude, das überlebt zu haben und darüber, heute - im Wissen um ein gelungenes Leben - auf die Ereignisse vor 70 Jahren zurückblicken zu können.



Hans Oden 1998 beim Vortrag im damals noch nicht sanierten Offenburger Salmen.

Der 9. November 1938 war ein Mittwoch. Hans Oden, der damals noch Odenheimer hieß - den Namen verkürzte er später in seiner neuen Heimat der Einfachheit halber - war am Morgen unterwegs von seiner Wohnung in der Hildastraße 57a zu seiner Arbeit bei der Gebrüder Kahn Textilwarengroßhandlung.

War die damals in der Metzgerstraße? Hans Oden erinnert sich nicht mehr so genau. Er bemerkt wohl die vielen SA-Leute auf der Straße, ohne sich aber weiter etwas dabei zu denken. Obwohl erst 19, haben die Gebrüder Kahn dem tüchtigen Textilkaufmann den Einkauf anvertraut, damit sie selbst zu Kundenbesuchen herumreisen können. Auch heute sind sie unterwegs. Hans Oden öffnet den Laden. "Um 8 Uhr kamen ein Polizist und ein SA-Mann und erklärten mir, dass ich verhaftet sei", erzählt er. Gründe nennen sie nicht. Hans Oden ist kein sehr religiöser Mensch. "Vielleicht zweimal im Jahr war ich in der Synagoge", erzählt er lachend. Er ist Jude. Aber er kann nur ahnen, dass das der Grund für seine Verhaftung ist. Odens Vater war als Frontkämpfer im Ersten Weltkrieg mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. An den Folgen eines Gasangriffs starb er nach Kriegsende. "Wir waren Deutsche", bekräftigt Hans Oden am Telefon. Seine "arische" Mutter heiratete wieder. "Einen Nazi", sagt Oden ohne hörbare innere Bewegung. Der habe darauf bestanden, das Kind aus erster Ehe zu verstoßen. So kam der kleine Hans in das jüdische Waisenhaus von Mannheim, wo er, wie er bekräftigt, eine sehr gute Erziehung genossen habe.

Die Schergen bringen den jungen Mann zuerst aufs Polizeirevier und dann in einen Saal, wo er mit weiteren jüdischen Gefangenen bis zum Abend wartet. Dann werden sie ins Gefängnis an der Grabenallee überführt, wo Hans Oden erstmals seit dem Frühstück etwas zu essen bekommt. Die Männer wissen immer noch nicht, warum sie hier sind, als es spät abends heißt: "Raus!" "Wir mussten uns in Reihen aufstellen und dann durch die Hauptstraße zum Bahnhof marschieren. Rechts und links bewacht von SA-Leuten." Diese zwingen die Männer beim Marschieren zu singen: "Muss' i denn zum Städtle hinaus". Bei der Strophe "Wenn i komm, wenn i komm, wenn i wieder, wieder komm", erzwingen die SA'ler die Textänderung: "wenn i nimmer wieder komm". "Wer nicht laut genug sang, wurde verprügelt", erinnert sich Hans Oden. Ein junger Mann, mit dem er einmal auf einer Kirmes aneinander geraten war, prügelt derart hemmungslos auf Oden ein, dass sogar die SA-Leute eingreifen.

### **"Die Liebe zur Heimat konnte man uns nicht nehmen"**

Die Passanten in der Hauptstraße hätten zugeschaut. Aber er habe keine feindseligen Reaktionen wahrgenommen. Im Gegenteil, kurz vor dem Bahnhof habe ihm der Chauffeur der Gebrüder Kahn noch ein Fresspaket zugesteckt. Auch der junge Wachmann im Zugabteil, habe sie menschlich behandelt und sein Gewehr demonstrativ im Gepäcknetz verstaut. Das ändert sich nach der Ankunft. Irgendwo auf einem Güterbahnhof werden die Türen aufgerissen. SS-Leute brüllen "Raus! Raus!" Die Offenburger Gruppe wird, nachdem jeder Häftling kahl rasiert und in Sträflingskleidung gesteckt ist, auf verschiedene Baracken verteilt. Sie sind im Konzentrationslager Dachau angekommen, erfahren die Männer. Jetzt läuft die Vernichtungsmaschinerie der SS an, noch nicht mit derselben tödlichen Präzision wie von 1943 an in den Vernichtungslagern im Osten, aber so effektiv, dass der Totenkarren, der täglich durchs Lager fährt, sich füllt mit den Opfern von Hunger, Erschöpfung, Krankheit und jenen, die sich den Qualen des täglichen Marschierens und der stundenlangen Appelle im eisigen Wind durch Selbstmord entziehen. Weil Hans Oden kräftig ist, übersteht er den staatsterroristischen Anschlag auf sein Leben.



Hans Oden beim Empfang der Stadt am 9. November 1998 mit OB Wolfgang Bruder, dem Vorsitzenden des Zentralrats der Juden Ignaz Bubis, Günther Fehringer, dem Ehepaar Oden und Bürgermeister Christoph Jopen (v.l.n.r.)

Kurz vor Neujahr wird er entlassen. Er kehrt nach Offenburg zurück in dem Bewusstsein, dass dieses Land die Vernichtung der Juden will. Es gelingt ihm unter abenteuerlichsten Umständen die Ausreise nach Palästina. Dort schließt er sich der britischen Armee an, um gegen Hitler-Deutschland zu kämpfen. Nachdem er die Invasion Italiens mitgemacht hat, erlebt er das Kriegsende als ordengeschmückter Unteroffizier in Verona.

Heute lebt er mit seiner aus Freiburg stammenden Frau in Leicester, England. Zweimal jährlich fahren die Odens mit dem Auto nach St. Blasien im Schwarzwald. "Man hat uns alles weggenommen, aber die Liebe zur Heimat konnte man uns nicht nehmen", sagt Hans Oden.

*Ralf Burgmaier, Offenburg*